

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanffengel.



No. 375. Wenn mein Schreibbrief heut mit so zu den Reut ist, wie das als e Ruhl der Räs is, dann derse Se mich nit so arig for blehme. Sehn Se e Frau hat jetzt annere Sehn zu duhn, als sich hinzusehe un Briefe zu schreibe. Am letzte Monda, wo ich e artig große Wasch priepert gebabt hen, sin ich schon um fünf Uhr Morgens aus den Bett un hen gefahrt zu schaffe. So ebaut e Stund später schidt mich mein Großer Wort, daß er Scherries kriegt häit un e wäere Pieschke un wenn ich welche for einzutuche wöllt, dann müßt ich es gleich sage, bitahs er deht nit edpette, daß er noch amal welche kriegt deht. Bei Galle, da is mich eingefalle, daß ich zwei Woche zurück e Farmer die Orber gewore hen, mich drei Buschels zu bringe. Die Rids gleiche die Scherries besser wie alle annere Frucht un ich muß sage, ich gleiche se auch; for den Riesen loch ich immer e ganze Katt ein. Well, der Farmer hat nids mehr von sich höre lasse un da hen ich gedent, mebbie er buht gar nit komme un ich besser kriegt mich den Großer seine Scherries. Well, hen ich gefagt, er soll mich so ebaut zwei Buschel un e halb schide.

Ich hen mich dann widder an mein Wasching gemacht un was wer'n Se denke, so ebaut e halve Stund später is der Großer komme un hat mich die Scherries gebracht, er hat gefagt, wenn ich se nit heut nemme deht, dann könnt ich seine hen, bitahs er häit so viele Orberich, daß sein Supplet bald all wär un er deht dos nur aus Eppriechscheschen for mein Trehd, daß er mich die Scherries gewore deht. Das is mich e schöne Bescherung gewese! Die große Wasch un zwei Buschel un e halb Scherries. Well, hen ich zu den Philipp gefagt, was mein Hösband is, daß er mich den ganze Dag helse müßt, bitahs ich wöllt doch nit, daß die Scherries an mich ratiene duhn un meine Wasching müßt ich doch auch finnische. Der alte Mann hat off Rohrs getrumpelt awider das hat nids ausgemacht. Ich hen ihn gefragt, ob er lieber Scherries pide deht odber ob er den Ringer apperche wöllt. Er hat gefagt, er deht lieber den Ringer tädele. Ich hen dann gefahrt, Scherries zu pide. Ich kann Ihne sage, Mister Edithor, das war e ganz schredlicher Schapp; ich hen gepickt un hen gepickt un die Scherries in den Bästet sin gar nit weniger gewore. Sie wöffe gut genug, daß e Unghid niemals nit alleinst komme duht. Es war so ebaut zehn Uhr, da ringt die Dohrbell un ich hen den Philipp hingefahrt for zu sehn wer da war. Ich hen ruhig Scherries weiter gepickt un nach e kleine Weil is der Philipp widder redubt komme un hat ebbs schmeres geschleppt. Well, hen ich gedent, was bringt denn der? Es hat nit lang genomme, da hen ich e ausgefunne, was es war. Der Farmer war da un hat drei Buschels Scherries gebracht! Ich wunner noch heut, daß ich nit den sanne Weg in mei Scherries gefalle sin! Wei, ich sin ganz außer mich gewese! Denke Se doch nur amal fünf Buschels un e halb Scherries, wo all den nämlche Dag gefinnicht hen werde müße un dabet die große Wasch! Ich hen schnell ein von die Buwe zu die Webewellen geschidt, for aus zu sinne, ob se Scherries hen wöllt. Die hat awider auch zu die nämlche Zeit ihre Scherries von den Farmer kriegt. Well, da hen ich meine fämmliche Tuwe herbeigeholt un hen jeden zwei Schillinga gepammicht, wenn se mich helse dehte, die Scherries pide. Se sin auch dran gange, awider es hat nit lang genomme, da hen se e freit gebabt un wie se sich ganz gehörig das Fell verloppt hatte, da hen se widder Scherries gepickt. Off Rohrs hen se auch e ganze Katt dabet gefesse, awider daber hen ich nids gewore ich den ja ennhub plentie gebabt. Der Trudel war nur, daß se sich ihre Rägelerde gepult hen un einer nach den annere is abgefalle un dat es for Sommer. Ich nit mehr stende könne. Dann dat mit einem mal der Philipp un Reich von sich gewore; er war nit kein Poame in den Ringer komme un hat e sich so verwestet, daß se gebabt hat, als wenn mer e Bid schachte duht. Off Rohrs is meine ganze Wasching blutig gewore. Ich kann Ihne sage, ich war ganz dicht vor e Rohlappa. Ich hen e schredliche Kampf in mich arifampft; ich hen Dremobdröbante un Sublett Gezante gebabt un ich den

greine müße, als wenn mich mein beiter Freund gestorne wär. Die Buwe sin so nach un nach wider komme, bitahs se hen doch ihren Kwarter nit misse wölle un so gege Abend sin mer mit die Scherries fertig gewese. Ich hen se dann noch eintanne wölle, awider da hen ich erscht ausgefunne, daß ich gar kein Zuder gebabt hen! Der Großer Stohr is schon zu gewese un ich hen also auch kein Zuder mehr kriegt könne. So hen ich dann mit gebrochenem Ferze die Scherries bis zum nächste Dag sehn losse un hen noch amal meine ganze Wasch immer gewasche, um den Dag zu einem schöne Abschluß zu bringe. Bis um zwölf Uhr Nachts hat es mich genomme, meine Wasch zu sinnische un am nächste Morgen hen ich all die Scherries noch amal auspide müße bitahs die Hästl davon war ratten gewore. Ich hen im Ganze dreißig Kanne voll kriegt un wenn Se lohnfiddere daß ich sinwe Dähler for die Scherries bezahlt hen un die Buwe e Dähler un e halb gewore hen, dann könne Se leicht sehn, daß mich die Kann dreißig Cents koste duht, mitaus mein Trudel un mei Arweit mit einzufiggere. Wenn ich in Zukunft widder amal Scherries hen wöll, dann lauf ich mich e Kann in den Stohr.

Mit allerhand Achtung Yours Lizzie Hanffengel

Unschuld oder Hoffnung?
Edith hat ein sehr frommes Fräulein. Von dem hat sie gehört: Weiß bedeutet die Unschuld, roth die Liebe, grün die Hoffnung. Wenn sie ihr weissen Kleidchen an hat, sagt sie: „Seht, heute bin ich ganz in Unschuld!“ Sonntags ist Besuch der Fräulein, unter andern Gästen ein älteres Fräulein in weisser Bluse und grüner Rod. Edith schaut sie bei Tisch an und sagt dann zu ihrer Mama: „Soll ich nun eigentlich sagen, Tante Minna ist in Unschuld oder Tante Minna ist in Hoffnung?“

Schon möglich.
„Herr Wirth, Ihre Küche belästigt mich aber fortwährend.“
„Die merkt, daß Sie einen Kater haben.“

Die Aelteste von Hünen.
„Weißt du schon? Edith hat sich verlobt!“
„So? Wer ist denn der Glückliche?“
„Ihr Vater!“

Chef: „Herr Mayer, bevor ich Sie also zum ersten Male auf die Reise schicke, merken Sie sich eins: Sie müssen von dem Artikel, den Sie vertreten, immer so reden, als ob Sie das, was Sie sagen, auch wirklich glauben.“



Vater (in der Ausstellung ein mit der Bemerkung: „Studentenfanz“ versehenes Bild betrachtend): „Wann döa a Studentenfanz is, naaa hab' i a waa!“



„Sie: Nein, diese herrliche Ausstadt! Ich kann mich gar nicht lassen!“
Er: „Aa, meinte ich wohl, ich wech' lair von der Baumgärterei!“



Sonntagsgänger (zu den beiden Kindern): „Aber liebe Frau, der Hübschheit ist der Schatz gar nicht gewohnt.“

Inländisches und Vermischtes

— Neulich abends brach in der Stahlgießerei der American Car & Foundry Company, einem zweistöckigen Steingebäude, 100 bei 80 Fuß groß, an der Blue Island Avenue und Wood-Strasse, Chicago, Ill., ein Feuer aus, das den Feuerwehrcorps mit Mühsicht auf die umliegenden Fabrikgebäude veranlaßte, das Signal: „Großfeuer“ zu ertönen. Infolge des bald nach Ausbruch der Flammen herabströmenden Regens vermochten diese nicht stark um sich zu greifen, und die Feuerwehrcorps konnte sich nach einständiger Arbeit vom Brandplatze zurückziehen. Der Schaden am Gebäude und dem aus Stahlwaren bestehenden Inhalt dürfte \$10,000 nicht übersteigen.

— Zwei Todesfälle, herbeigeführt durch Unfälle in Kohlengruben, kamen neulich zur Kenntnis des Coroners in Pittsburg, Pa. John Gurled, ein 23 Jahre alter Kohlengräber von Ellsworth, starb im Mercy-Hospital an innerlichen Verletzungen, die er bei der Arbeit in einer der Gruben der Ellsworth Coal Comp. am Freitag erlitten, als er zwischen einer Car und der Wand der Zeche eingeklemmt wurde. Ebenfalls an innerlichen Verletzungen, die er in einer Grube der Hilds Coal Co. in Leeburg von abstürzendem Schiefergestein erlitten, starb Jas. Jona, 37 Jahre alt, von Leeburg, im Allegheny Allgemeinen Hospital.

— Eine Anzahl Hochöfen der Carnegie Steel Company und der Jones & Laughlin Steel Co. in Pittsburg, Pa., die seit einiger Zeit außer Betrieb gesetzt waren, sind wieder angeblasen worden und eine große Anzahl von Arbeitern haben dadurch wieder Beschäftigung gefunden. Die Ausfichten der Stahlindustrie werden als besser betrachtet, als sie seit Monaten gewesen sind.

— Der Neger Ralph Robinson, 311 Ost G. Straße, Kansas City, Kans., hatte eine gute Stelle als Leiter und Geschäftsführer in einem Logierhause und es war ihm gelungen, viele der Kunden des Negers Ralph Ewing diesen abspenstig zu machen und sie zu bewegen noch seinem Logierhause zu ziehen. Ralph Ewing wohnt in Mattlebone Hollow, Kansas City, Kans. Dieser Tage traf er mit Robinson in dem Hausgang des Logierhauses No. 311 Ost G. Straße zusammen und ohne viele Worte zu verlieren stieß Ewing dem Robinson ein Messer in die linke Brust, gerade unterhalb des Herzens. Robinson starb bald nachher an Verblutung. Ewing entkam und die Polizei hat noch keine Spur von ihm gefunden.

— In Springfield, Ill., hat Gouverneur Deneen eine Sonderberufung der Legislatur auf den 14. Juli berufen. In dieser soll nichts anderes verhandelt werden als der Tiefwasserweg. Die Legislatur hat sich verweigert, ohne den Wunsch des Gouverneurs zu berücksichtigen, nämlich die Tiefwasserfrage zu passieren. Der Senat hat die Vorlage angenommen, aber diese scheiterte im Haus durch die Opposition des Sprechers Adams. Dieser und eine Mehrzahl der Repräsentanten sind der Ansicht, daß der Tiefwasserweg Sache der Bundesregierung ist und von dieser unterommen werden soll.

— Offie Amtmann, drei, und William Amptmann, fünf Jahre alt, Söhne des Farmers Wm. Amptmann, 2 1/2 Meilen östlich von Weyerville, Mo., spielten neulich nachmittags in der Scheune und stiegen auf einer Leiter auf den Heuboden. Sie hatten sich auf irgend eine Weise Streichhölzer verschafft und bald lodte ihr Geschrei ihre Mutter und Nachbarn herbei. Frau Amptmann suchte vergeblich in die Scheune einzudringen, wurde aber durch die furchtbare Hitze des Feuers zurückgetrieben. Weitere Versuche der Mutter zu ihren Kindern zu gelangen und einen Versuch zu ihrer Rettung zu machen, wurden von Nachbarn vereitelt. Erst als die Holzstiele des Heubodens durchbrannten, fielen ihre verkohnten Leichen zu Boden. Coroner Arnold hielt eine Leichenschau ab und gab einen Wahrspruch auf Tod durch Unfall ab. Die Eltern sind ob des plötzlich über sie heringebrochenen Schicksals schlaglos untüchtig und befinden sich in ärztlicher Behandlung.

— Bundeskontrolle der Korporationen durch Anforstration hält Chef-Carn vom Stahlwerk für ein mehr geeignetes Mittel gegen Trugs als das Sherman-Gesetz, das nie imstande sein werde, die Bildung großer Kombinationen zu verhüten. Darin hat er wohl recht und wiederholt nur, was früher auch schon gesagt worden ist. Die Gesetzgeber werden jedenfalls versuchen, das Anti-Trust-Gesetz so zu ändern, bis es schließlich der Ansicht seiner Urheber entspricht, baneben aber wird es nicht schaden, die Anforstration von Aktien-Gesellschaften im zwischenstaatlichen Handel vorzuschreiben. Doppelt genügt das besser. Die Organisation großkapitalistischer Unternehmungen aufhalten zu wollen, ist verlorene Liebesmühe.

— Ein merkwürdiger Versuch zur Regelung des Blutverkehrs auf dem Mississippi wird gemacht durch die Einführung einer regelmäßigen Verbindung zwischen St. Louis und New Orleans mittelst großer fahrlerner Flachboote, die ungemene Lasten befördern können. Nur auf solche Art kann eine Agitation zur Verbesserung der Inlandwasserwege auf allgemeine Kosten erfolgreich betrieben werden. Erst muß der Nachweh geführt werden, daß der Verkehr die Auslage rechtfertigt, wie das auch schon Präsident Taft gefagt hat, ehe die öffentliche Kasse in Anspruch genommen werden kann.

Man will damit diejenigen widerlegen, welche behaupten, daß bei niedrigeren Preisen die Verkäufe größer sein würden. Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Beweis erbracht werden wird. Wenn eine Waare, die ungebührlich hoch im Preise gehalten wurde, herabacht, dann beist man sich nicht mit dem Kaufen, denn man erwartet, daß sie noch weiter fallen wird. Die Käufer werden sich erst einstellen, wenn ein Preis notiert wird, der sie nicht den Gefahr aussetzt, durch weiteren Niedergang Verluste zu erleiden. Das wird aber erst erzwungen werden können, wenn die gänzlich überflüssigen Völle aus Eisen und Stahl aufräumen. Sobald haben die amerikanischen Verbraucher die Sicherheit, daß die Inland-Preise nicht über den Auslandspreis hinausgehen können, und bis diese Sicherheit nicht vorhanden ist, werden die Geschäfte sich nicht wesentlich bessern. (S. 2.)

— Ueber den Profit des Stahlwerks erteilt ein Experte Auskunft, der nicht gegen Bezahlung, sondern aus patriotischen Motiven die veröffentlichten Ausweise des Monopols studiert hat. Aus diesen ist ersichtlich, daß nächst den Zinsen auf die Bonds und den Dividenden auf die Aktien, die als Zugabe zu den Bonds geliefert wurden und sich in die Hunderte von Millionen belaufen, das Monopol jedes Jahr eine Summe in den Tilgungsfonds legt, groß genug, um die Bondschuld im Betrag von 550 Millionen zehn Jahre vor der Verfallzeit zu tilgen, und außerdem hat es noch einen in die Hunderte von Millionen gehenden Referenzfonds, der dem Zwecke dient, die Preise hoch zu halten, so daß es nicht gezwungen ist, den Kunden Konzessionen zu machen, um Verkäufe zu erzielen, bis die Kunden, nachdem die Vorräthe verbraucht sind, sich wieder einstellen und den vom Monopol diktierten Preis bezahlen müssen.

— Dem selbstberufenen Berater der Demokratie, Herrn Bryan, hat Vorking Underwood vom Ausschuss für Mittel und Wege, sehr entschieden den Stahl vor die Thüre gesetzt. Gleichzeitig auch erklärt, was willkommene Botschaft ist, daß die Partei sich von der Freihandels-Doktrin losgesagt hat, was nach den Erfahrungen, des letzten Jahrzehnts wenigstens, notwendige Folge ist.

— Am besten und zweckdienlichsten wäre es, schreibt die N. Y. Staatszeitung, wenn der Kongreß die durch die letzten Entscheidungen des höchsten Gerichtshofes heillos verwirrte Gesetzgebung von neuem aufnehmen und anstelle des Sherman-Gesetzes ein neues, klares, umfassendes Gesetz zur Regelung der großen Industrieverbände schaffen würde, womöglich ein Gesetz ohne alle Schlupflöcher und Unklarheiten, welche es möglich gemacht haben, daß über die Wirksamkeit des Sherman-Gesetzes zwanzig Jahre lang prozessiert werden konnte und nach allen den Prozessen die ganze Frage noch auf demselben Punkte steht wie vor zwanzig Jahren.

— Der Bewässerung der Desländereien von Bundeswegen soll nun die Entwässerung der Sumpfländereien folgen. Der Nationale Landgewinnungs-Kongreß hat das als vorläufige Forderung aufgestellt und sollte damit durchbringen, ebenso wie mit dem Entwässerungssystem, denn das Land würde in gleicher Weise Vorteil davon haben. Westlich von den Rocky Mountains liegen, auf verschiedene Staaten verteilt, 80,000,000 Acres Sumpfländereien, die für Bobentulur genonnen werden könnten. Die Kosten würden sich schätzungsweise auf \$14,500,000 belaufen, der Wert des Bodens aber um \$20,500,000 erhöht werden.

— In Virginia hat ein Richter entschieden, daß ein Eisenbahnpassagier nicht zu bezahlen braucht, wenn er keinen Sitzplatz erhält. Einem solchen Passagier, der sich geweigert hatte, sein Bilet abzugeben, und deshalb verhaftet wurde, sind \$1,500 Schadenersatz zugesprochen worden.

— Der deutsch-irische Brüderungsbande, wie er vom Deutsch-Amerikanischen Nationalkongreß angenommen und angeblich auch in die Tat umgesetzt worden ist, hat sich in der Ohioer Legislatur sehr schlecht betätigt, schreiben „Wächter und Anzeiger“ in Cleveland. Es war der Führer des irischen Elementes in der Gesetzgebung, Repräsentant Joseph J. Greaves von Cleveland, der den Kampf gegen die vom Deutsch-Amerikanischen Staatsverband befürwortete Deutsch-irischen-Vorlage des Repräsentanten Hermann Hellmayer von Cleveland unternommen wurde. Repräsentant Joseph J. Sawicki, ebenfalls von Cleveland, der anerkannte Vertreter des polnischen Elementes, fand Greaves in der Befämpfung der Vorlage thätig zur Seite, und die beiden stellten sich in die „Vorleerer“, mit denen sie sich jetzt von deutsch-irischen Elementen des Staates schmiden lassen können.

— Stahl geht langsam im Preise herunter. Der Abtritt erfolgt durch Kompagnien, die nicht zum Truh gehören, aber ohne Frage mit Zustimmung des Truhs, denn letzterer ist so übermächtig, daß Niemand es wagen würde, ihm aus freiem Antriebe Konkurrenz zu machen. Die Erlaubniß, die Preise herabzusetzen, ist mit einer bestimmten Abicht erteilt worden.

die Traube dort reift, beinamen in anderen Breiten die Rebstöcke Blüthen anzusehen.

Man will damit diejenigen widerlegen, welche behaupten, daß bei niedrigeren Preisen die Verkäufe größer sein würden. Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Beweis erbracht werden wird. Wenn eine Waare, die ungebührlich hoch im Preise gehalten wurde, herabacht, dann beist man sich nicht mit dem Kaufen, denn man erwartet, daß sie noch weiter fallen wird. Die Käufer werden sich erst einstellen, wenn ein Preis notiert wird, der sie nicht den Gefahr aussetzt, durch weiteren Niedergang Verluste zu erleiden. Das wird aber erst erzwungen werden können, wenn die gänzlich überflüssigen Völle aus Eisen und Stahl aufräumen. Sobald haben die amerikanischen Verbraucher die Sicherheit, daß die Inland-Preise nicht über den Auslandspreis hinausgehen können, und bis diese Sicherheit nicht vorhanden ist, werden die Geschäfte sich nicht wesentlich bessern. (S. 2.)

— Erst jetzt wird ein Brief bekannt gegeben, den Admiral Melville im Jahre 1902 an Thomas W. Reed, den damaligen Sprecher des Repräsentantenhauses richtete und in welchem er die Ueberzeugung ausdrückte, daß das Kriegsschiff „Maine“ im Hafen von Havana durch eine Explosion im Innern und nicht durch eine spanische unterseeische Mine verursacht worden sei. Aus Gründen der Staatsraison soll dieser Brief damals nicht veröffentlicht worden sein, aber daß er jetzt bekannt gegeben wird, läßt darauf schließen, daß die Hebung des Wracks weit genug gediehen ist, um die Wahrheit dieser Vermutung zu bestätigen. Man will das Volk vorbereiten, damit die Wahrheit nicht allzu besämannend wirkt.

— In vielen Kreisen dieses Landes gibt man sich der Ansicht hin, daß die deutsche Einwanderung gänzlich aufgehört hat und damit das Deutschthum in den Ver. Staaten auf dem Aussterbe-Etat steht. Diese Meinung beruht auf einem Irrthum, richtiger auf Unwissenheit. Die Amerikaner sind in dem Glauben befangen, daß nur Einwanderer, die direkt aus Deutschland kommen, als Deutsche zu klassifizieren sind. Sie wissen nicht, daß aus den verchiedenen Theilen der österreichischen Monarchie, besonders Ungarn und Böhmen, auch aus Polen und Rußland und aus der Schweiz Einwanderer herüberkommen, die deutsch sprechen und sich als Deutsche betrachten. Von diesen Einwanderern sind in der Zeit von Juli 1910 bis April 1911 dem Einwanderungs-Bureau zufolge 53,533 herübergekommen und eine noch größere Zahl ist zu erwarten, da die Zuwanderung dieser Deutschen sich im verfloffenen April auf 6023 belaufen hat.

— Die Verwaltung der Zölle von St. Domingo durch die Ver. Staaten hat der Insel großen Gewinn gebracht. Seitdem die Zölle nicht mehr geraubt werden können, haben die Revolutionen aufgehört, deren Hauptzweck war, in den Besitz der Zolleinnahmen zu gelangen. In den sechs Jahren, da Friede auf der Insel herrschte, hat sie ihren Handel verdreifacht und er wird noch bedeutend wachsen, da viel Baumwolle angebaut wird, die jetzt die verträglichste Waare bildet. Mit Honduras und Nicaragua ist eine ähnliche Vereinbarung, wie mit St. Domingo getroffen. Doch wird der Vertrag betreffs des ersten Staates nicht fertigigt werden, wenn Moraon nicht auf seinen Profit von \$8,500 00 verzichtet.

— General-Gouverneur W. Cameron Forbes von den Philippinen berichtet, daß die öffentlichen Revenuen dort dieses Jahr um 2,000,000 Pesos gegen das vorherige Jahr zugenommen haben und im vorherigen Jahre gleichfalls eine Zunahme von 2,000,000 Pesos aufwies, so daß sich für die zwei Jahre seit Baffierung des Payne-Aldrich-Tarifs eine Zunahme von 4,000,000 Pesos ergibt. Er merkt weiter, daß er der Legislatur der Philippinen gestattet habe, jedes Jahr 2,000,000 Pesos mehr an Bewilligungen zu postulieren, als Geld vorhanden war, aber mit dem Vorbehalt, daß er irgend eine Bewilligung widerrufen könne, wenn die Revenuen die Ausgabe nicht rechtfertigten. Es werden keine öffentlichen Arbeiter unternommen, wenn nicht das Geld dafür verfügbar ist. Im ganzen werden alljährlich öffentliche Arbeiten für 5,000,000 Pesos ausgeführt, deren Aften aus den laufenden Revenuen bestritten werden, und bis jetzt hat er noch keine der Bewilligungen zu widerrufen brauchen.

— Trauben aus Argentinien u. Apfelsinen aus Brasilien sind in New York eingetroffen und haben zu guten Preisen Abnehmer gefunden. Die Trauben entstammen den nahezu 2500 Acre über dem Meeresspiegel liegenden Weinärten des Mendoza-Gebietes, wo die ersten Reben um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts gepflanzt worden sein sollen. Aus den Rebenunthert Weilen von der Küste entfernt liegenden Weinärten werden die Trauben in Kühlwagen nach den für ihren Transport eigens hergerichteten Dampfern befördert. Zu einer Konkurrenz für die amerikanische Traube kann das Produkt der argentinischen Weinärten nicht werden, denn wenn

die Traube dort reift, beinamen in anderen Breiten die Rebstöcke Blüthen anzusehen.

Um den Beamten in den deutschen Schutzgebieten das Eingehen der Ehe mit Frauen aus der Heimath zu erleichtern, hat das Reichs-Kolonialamt eine sehr bemerkenswerthe Verfügung getroffen. Es wird in Zukunft den deutschen Beamten der Schutzgebiete Beamten eine staatliche Beihilfe für die Ausreise nach den Kolonien gewährt werden. Die Beihilfe wird in solcher Höhe bewilligt, daß sie zur Deckung der fämmtlichen wirklich entstandenen Beförderungskosten ausreicht. Die Auszahlung der Beihilfe erfolgt jedoch erst nach vollendeter Eheschließung, um allen eventuellen Mißbräuchen entgegen zu treten. Die Verfügung wurde getroffen, da es sich mehrfach herausgestellt habe, daß die Kolonialbeamten eine Ehe aus Geldmangel nicht eingehen konnten. Da die Anzahl der Mischlingskinder in dem letzten Jahre sehr stark gewachsen ist, und damit die Massenerleichterung einen großen Fortschritt gemacht hat, so hofft man, daß die Eheschließung der Beamten mit deutschen Frauen auch für die anderen deutschen Anhsiedler ein gutes Beispiel bilden wird.

Nach den Ergebnissen der englischen Volkszählung bejährt sich die Bevölkerung von England und Wales auf etwas über 36 Millionen Seelen, wovon auf London allein 7 1/2 Millionen entfallen, also rund ein Fünftel der Gesamtbevölkerung. In Wales hat sich ein Rückgang der Bevölkerung ergeben. In Schottland sind die Ergebnisse der Volkszählung noch ungünstiger gewesen wie in Wales. Die schottischen Städte sind im letzten Jahrzehnt in ihrer Bevölkerungsziffer durchweg stationär geblieben, die Landbevölkerung aber ist beträchtlich zurückgegangen; eine Folge der Massenauswanderung nach den Vereinigten Staaten und Kanada.

Eine Grubenlampe, die schlagende Wetter angeht, hat Heinrich Freise in Bochum erfunden. Es handelt sich um eine Verbindung von Selenzelle und Wetterlampe. An dem mit der Selenzelle verbundenen polarisierten Relais oder Drehspul-Relais, das den Signalstrom ein- und ausschaltet, sind, wie die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift“ die Erfindung beschreibt, zwei Kontaktstellen angebracht, die leitend miteinander verbunden sind. Der Unter des Relais befindet sich bei normal brennender Flamme der Lampe, die vor der Selenzelle angeordnet ist, zwischen den beiden Kontaktstellen; wird die Flamme unter dem Einfluß von Grubengasen größer oder kleiner, so bewegt sich der Anker und berührt einen der beiden Kontakte. So wird der Stromkreis geschlossen und das Signal ertönt.

Der Schriftsteller Georg Geißel, der in den Besitz eines Zettels gelangte, dessen Inhalt er kompromittierend für die Darmstädter Bank hielt und mittels dessen er gegen den ehemaligen Vorstand der Bank, den Stadtältesten und früheren Reichstagspräsidenten Rumpff, hartnäckige Erpressungsversuche unternommen hatte, wurde zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

In dem holländischen Ort Sant-wort bei Harlem ist ein Zementhaus in einem Guß hergestellt worden. Als die eiserne Umhüllung, die als Stütze der Masse diente, abgenommen wurde, erschien das Gebäude völlig glatt und eben. Das Experiment gilt als sehr gelungen.

Rouvier ist gestorben. Sein Tod erinnert an bewegte Zeiten in Frankreich, als der Boulangerismus in höchster Blüthe stand und die Chauvinisten das große Wort führten, bis Ministerpräsident Rouvier dem „Schönen General“ und Kriegsminister Boulanger den Laufpaß gab.

Der Antrag des pennsylvanischen Abgeordneten Wilson, schreiben Pitts. „Volksblatt und Freiheitsfreund“, auf Erhebungen über den Streit im Irwiner Kohlenrevier ist außerordentlich interessant. Ein Kongreß-Komitee soll untersuchen, welche Bewandniß es mit benannten Beschuldigungen habe, die die Bundesregierung eventuell in die Lage versetzen können, sich mit fremden Regierungen wegen verstragtebrüger Behandlung ihrer Untertanen auseinanderzusetzen. Es wird nämlich behauptet, daß Einwanderer, die nach in ausländischen Untertanen-Verhältnis stehen, förmlich gefangen gehalten und wider ihren Willen gezwungen wurden, als Streikbrecher zu funktionieren. Das wäre nebenbei auch eine große Verletzung des amerikanischen Peonage-Gesetzes. Wenn die Dinge so liegen, kann nicht bald mit der verlangten Untersuchung begonnen werden.